

Erinnerunge a d's erste-n-eidgenössische Füürwehrfesch, abghalte vom 8. bis 10. Augste 1874

Autor(en): **Gfeller, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gastlich nahm uns das rote Haus zu Gisel abends wieder auf. Oft gemahnt mich der kleinliche Geist der eingeborenen Krämerseelen an den sehr kleinlichen Geist des Durchschnittsschweizers. Eine solche Betrachtung verleitete mich im Herbst zu einer kleinen Satire, die ich als Schluß der Schilderung einiger Eindrücke noch wiedergeben will:

Um zu sehen die Meisterwerke in dem altägyptischen Stil,
Tauscht ich meine schönen Berge mit dem dürrer Land

am Nil.

Nie hat Künstlerhand auf Erden noch gewalt'geres geschafft.
Diese Bildnerwerke zeugen von des Geistes höchster Kraft.
Heut lebt hier kein solcher Geist mehr,

der dies Land auszeichnen würde

Vor dem stillen Alpenlande mit der stolzen Gletscherbürde.

Frühlingsfahrt.

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen

Zum erstenmal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
Klingenden, singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.

Sie strebten nach hohen Dingen,
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,
Was Recht's in der Welt vollbringen;
Und wem sie vorübergingen,
Dem lachten Sinnen und Herz.

Der erste fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft Hof und Haus;
Der wiegte gar bald ein Bübchen
Und sah aus heimlichem Stübchen
Behaglich ins Feld hinaus.

Dem zweiten sangen und logen
Die tausend Stimmen im Grund,
Verlockend Sirenen, und zogen
Ihn in der buhlenden Wogen
Farbig klingenden Schlund.

Und wie er aufwacht vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflein, das lag im Grunde,
So still war's rings in der Runde,
Und über den Wassern weht's kalt.

Es singen und klingen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir;
Und seh ich so feste Gesellen,
Die Tränen im Auge mir schwellen
Ach Gott, führ uns lieblich zu dir!

Eichendorff.

Erinnerunge a d's erste-n-eidgenössische Füürwehrfesch, abghalte vom 8. bis 10. Augste 1874.

Von R. Gfeller.

So wnt ig mi z'rüderinnere mag, isch mer kei fesch-liche-n-Anlaß bekannt, wo so grohi Ufwand i prachtovolle, gediegene Dekoratione-n-aller Art si gmacht worde, wie bim erschte-n-eidgenössische Füürwehrfesch, das vom 8. bis 10. Augste 1874 i üfne Muure-n-isch abghalte worde.

Anno 1885 bim eidgenössische Schühfesch u sächs Jahr schpäter a d'r 700jährige Gründungsyr vo d'r Schtadt Bärn, 1891, het sich d'Schtadt alli Müeh gä, im schönste Feschtschmud z'prange, aber d's eidgenössische Füürwehrfesch het punkto Ufwand und Schönheit alli schpätere Fesch wnt übertroffe.

Es isch grad uf die schtränge Chriegsjahr 1870/71 abe gsi, wo's nach langem Schtillschland wieder e neue-n-Uf-schwung gä het, wo Handel u Verkehr i d's Blühle cho si. Besseri Zyte si wieder i d's Land cho; d'Geschäftslüt, ganz bsunders d'r Handwärferschtand, si vo allne Syte här mit Uftrag überhüft worde. Mänge het sich uf di bösi Zyt abe wieder chönne-n-erhole u di große Schulde, die wäge däm flauere, schlächte Geschäftsgang entschande si, chönne-n-abschüttle. 1873, 1874 u 1875 si wahri Guld-jahr gsi; Gald isch verdient worde wie Sachteine, u mänge Geschäftsma, dä no ke's eigets Sus gha het, isch z'älbisch ring derzue cho.

*

Jedi Gaf het welle die schönste si u jedi di andere a Pracht und Ufwand übertrumpfe. O di ärmste Hütte isch nid z'rückbliebe, so isch das e Wettzyfer gsi. D'Gypser-u d'Malermeister hei z'tue gha, wie Mischhans am Hochzyt u so z'fages jedes Sus, wo chly wüescht u dräckig usgleh het, isch mit e me neue Gwändli verfeh worde.

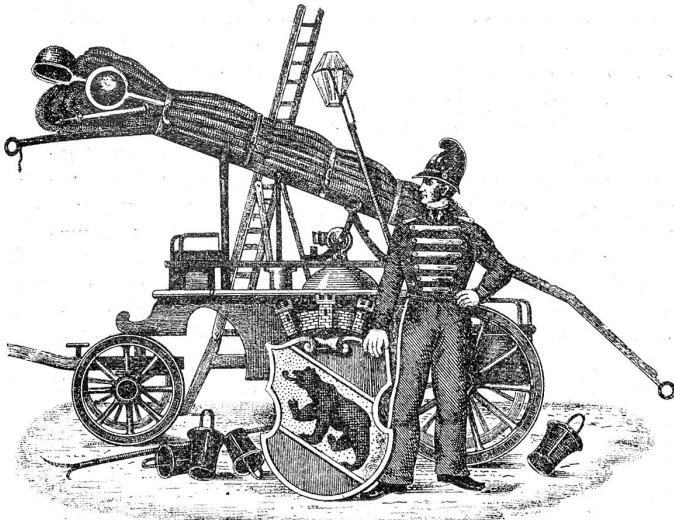
Scho am Morge fröh si d'Buebe schaarewys i Wald use u hei ganz Charete Miesch i d'Schtadt ine bracht, um Ehränz z'mache. Nebeso si grohi Wageladige Tannechries inegfuehrt worde, die d'Comitee u d'Gasseleische für Dekoratione verwändet hei. I allne Gasse si Tische-n-uf-gschstellt worde, d'Gasseleische hei d's nötige Miesch glie-feret u die ganzi Bürgererschaft, Arm u Ryk, Jung u Alt, het sich mit großem Yfer a d'Arbeit gmacht. Die Einte hei d's Miesch hüschet, wieder Anderi hei d'Ehränz bunde, u die junge Töchtere hei d'Ehr gha, di farbige Papierrose i d'Ehränz z'winde.

Am Sunndig vor em Fesch, also sächs Tag vorhär, isch a d'r Brunngaf drufflos giuplet und g'arbeitet worde. Uf d'r Bachsyte isch ei Tisch nach em andere (es möge-n-öppe dröhig bis vierzig gsi si) ufgeschstellt worde u zwar vo d'r Realkschuel ewägg bis zum Jaargähli abe. Mi hätt chönne gloube, mi wär a me ne Gsangfesch, so isch am sälbe Nahmittag zur Arbeit gsunge worde. Bald het me z'oberst, bald i d'r Mitti, u de wieder z'underscht ghöre sänge, es isch d'r reinscht Wettgsang gsi. Ganzi Bärge vo Ehränz si agfertigt worde, um d'r Brunngaf, die z'älbisch punkto Dekoration nid eini vo de letschte isch gsi, es wür-digs Feschtgwand chönne-n-az'lege. D'r Brunngaf isch es wohl agschande, i der Beziehung öppis z'tue, isch sie ja i alte Zyte viel vo große Füürsbrünnscht heigsuecht worde u mängisch fro gsi drüber, wenn dienstbari Geischter z'Hülf cho si. D'r Fhög vo de Brunngähler am sälbe Sunndig isch vom Gasseleisch aber o i großartiger Wns anerkennt worde. Das isch allwäg no gar nie vordro, als z'älbisch, daß d'r Leisch i Verbindung mit einigae guete Gönner, allne dene, die da mitghulfe hei, es flott's z'Bieri het la schpände. I Wiedlichörb isch d'r Proviant zuehetreit worde; für di oberi Helfti het d'Wirtschaft Bumunti, u für di underi Helfti d'Wirtschaft Zimmermannia Uftrag g'ha, z'Morge. Uf jede Tisch si zwo Gläcke quete Wn mit de nötige Gleser cho u nachhär het jedi Pärson e Portion Brod u Wurfesch, oder Chäs, was me lieber het welle, übercho.

Am Fryntig am Abe het d'Bundeschtadt i de meischte Schtrake-n-u Gähli die letschte Hand agleit, um sich mit schtattlichem Feschtgwand z'schmüde.

E bsunderi Souptanzziehungskraft het d'Chefleraach u d'Warbergergaf g'ha, will es gheße het, di beide Gasse schtande zäme-n-i Konfurränz, weli punkto Dekoration die schöneri sigi. Mir Brunngähler mache zäme-n-e Rundgang

dür Schtadt u chöme natürlick z'erscht a d'Cheßlergäß, wo ne-n-unzähligi Mängi vo Gwunderige d'Gäß uf u d'Gäß ab marschirt. Alles isch ganz erschtunt, ob d'r Pracht und



seuerspritze mit lederschläuchen und stadtbernischer Feuerwehmann um 1850.
(Kopie einer Kapitulationsurkunde aus dem Jahre 1855.)

Schönheit, die vo dene schpißfindige, patänte Cheßlergäßler isch uskfüeglet worde.

Es het eim grad dunkt, mi chöm i ne Wald ine, so schön isch di Gäß mit e me lustige Baldachin us Mieschdränge deforirt gfi. Das überuus schmuße, grüne Dach isch d'r Längi nah und im Sidzack, i Zwüscherüüm vo drei zu drei Meter, a schlanke Tannli mit Chränz verbunde gfi. A jedem Tannbuschli isch en alte Füreimer ghanget, us dene früschi Blueme ufegugget hei. Am obere-n-Gang vo d'r Gäß si zwee gierlich Gloggeturm ufgeschtekt gfi, i dene Glogge us Tannehries mit silberglänzige Chlöpple ghanget hei.

Währed d'Cheßlergäß im schönste Grünen prangt, bildet ihri Konfurräntin es gwallig's, bunt's Fahne- u Fagge-meer. Einzeln Privati hei sedh's nid la näh, ihri Fänschter meh oder weniger gschnadvoll usz'schtatte. Wo z'oberst bis z'underst geht me quer über d'Gäß statt Guirlande ei Renhe Flagge nach d'r andere i allne Kantonsfarbe, während fascht alli Fänschter mit bunte Tücher u Wappe deforirt si und als witeri Uschmückung Fahne-n-ufgehängt hei. Zu ne re überuus sinnige, wyt i d's Dug fallende Dekoration het hie d'r Inchtumäntemacher Fertig sini Blätschtumant vo d'r schynste Trumpe bis zum kanoneförmige Bombardon, verwändet, i däm är d'Fassade vom „Biergarte“ vo z'underst bis under d's Husdach ufe dermit het garniert. Es isch würcklich schwierig gfi, es richtig's Urteil chönne-n-abzgäh, weli vo dene beidne Gasse d'r Vorrang verdieni; beidi hei sich alli Müeh gä u beide hei, jedi i ihrer bsundere-n-Eigenart, allgemein gfallt u vo allne Snte-n-allgemeini Bewunderung gfunde. D'Cheßlergäß, mit ihrer prächtige, grüne-n-Mee het aber doch möge obenuus schwingt und isch mit em erschte Prins krönt worde.

En originelli Idee hei d'Mehgergäßler gha; uf em obere Brunneschtod isch e Brandcörler, natürlick nume-n-en usgeschtopfte, gchtande. Mit em Wändrohr i de Händ, das mit e me Schluuch vom erschte Schtod im Gschthof zum „Schlüssel“ isch verbunde gfi. Ungfähr sächs Hüser wyter unde isch z'mitts i d'r Gäß e höche Turm, hübsch mit Tannehries u Chränz garniert, ufgeschtekt worde, dā d's Brandobjäkt het sölle darschtelle. De het me de d'r Wasserhahne-n-im „Schlüssel“ e par Mal im Tag la loufe, u zum gröschte Gaudium vom Publikum, und hauptsächlich o, für de-n-uswärtige Fürewehrlüt e Freud z'mache, het

dā improvisiert Brandcörler d'r Wasserstrahl hoch im Boge mitt's uf d's Brandobjäkt abegschprüht.

Nid grad e Gäß isch währed d'm Fescht e so abgsuecht worde, wie d'Mehgergäß; alles het Freud gha a der originelle, interessante Darbietung u jedes Mal, we dā Burisch uf em Brunne-n-obe het afe schprühe, het's es allgemeins fröhlich's Glächter gä.

Aber o di andere Gasse u sälber no d'Ussequartier hei ihri Schuldigkeit ta u nid erschart, um dene erwartende Gäscht z'zeige, wie willkomme si i d'r alte Bäna sige. Wo me hi cho isch, überall hei d'Gasseleichte Ungloubleds gleischtet mit Deforiere und allerhand Inschripte; a mängem Ort isch fascht nume z'viel g'scheh u dām süsch wohlthuende-n-Andrud dūr Ueberladung Abbruch ta worde.

Während am Samstag, als am erschte Feschttag, gäge Mittag d'r Himmel si Ragemantel agleit het, tuet d's Sonne am Morge druf um so fründlicher schtrahle. Und richtig, am Sunndig het üs d'r Himmel gnädig verschont. D'Feschtschtadt het es Bild vom regstete Labe darbote. Wien-n-es woogends Meer het sedh d's Schtadt u d's Landvolf namentlich zwüsche d'r Heiliggeistchilche, d'm Fescht- und Uschtellungslokal (d'r alte Cavalleriegäßne) drängt.

Am Sunndig hei d'Menbahnzög vo allne Snte här die Gäscht härebracht. Mit dene si ganzi Masse Volk zueche gschtrömt, wie's Bärn wohl sit Langem nid meh so zahlrigh i sine Muure ufgnoh ha wird. Am Sunndig hei sedh d'Gäscht d'Bundeschtadt agluegt und hei sedh schließledh gäge de Biere i d'r Mengi ngfunde, wo d'r offiziell Empfang schtatgfunde het.

D'r Feschtpräsident, Herr Regierungschattthalter vo Wattewyl, het di Gäscht mit e re flotte Begrüßungsred willkomme gheißt. Er bringt d'r Gruetz vom Fürewehrcorps vo Bärn, sowie vo d'r ganze Bevölkerung d'r Schtadt Bärn, die sedh hätzlich gfreut het, ihri Miteidgenosse i ihre Muure gsch ngzieh.

Ganz bsunders betont er no, daß di religiöse Frage d'm Verband frömd sige; me fragi nid, we d'Gfahr da isch, ob d'r Nachbar righ oder arm, vo diesem oder jenem Gloubte, oder weler Partei er ag'höri, allne gägenüber, ohni Usnahm, sig es Ufgab, si Pflicht z'erfülle u daß me sini Rücksichte soll liebe, wie sich sälber.

Zum Schluß entbietet er no einisch d'r warm Gruetz d'r Schtadt Bärn u ladet alli n, d'm schwyzerische Fürewehrrverband es drüfachs donnernds Hoch usz'bringe. (Fortf. folgt.)

Element gegen Form.

In allen Revolutionen kommt das Elementare obenauf; es gibt sich röher, bedenkenloser und gegenüber veralteten Gewalten und Formen überlegener. Wer einer früheren, ruhigen Zeit angehört, dem ist das Gebaren der neuen verhasst. Aber ihm hilft nicht der Haß gegen den Ueberlästener, sondern bloß Erkenntnis. Denn die Elemente sind stärker als jede Form, und wenn sie auch bestimmt sind, in Formen hineinzuwachsen, immer wieder erheben sie sich aus den Untergründen, um das vorhandene Feste zu zerstören.

Frankreich mühte merken, daß es ohne Neulernen den elementaren und barbarischen Gebräuchen der Russen gegenüber, wie sie im Innersten sind, schwer aufzukommen vermag, mühte lernen aus der Tatsache, daß die Deutschen von den Barbaren im Handumdrehen um die Ecke gebracht wurden, diese Deutschen, die keins von beiden sind, weder feste Form noch unbrechbares Element. Die Russen haben zu allen andern Triumphen noch das hämiße Vergnügen, zu sehen, wie man sich nach Abschluß und Veröffentlichung des Vertrages bloß gegen die Deutschen wandte. Freilich mühten sie merken, welche Gründe diese ausschließliche But bestimmten: Lond George hatte gehofft, Gesamt Europa in